

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 7

Artikel: Die Peinlichkeit, Sieger zu sein
Autor: Meier, Werner / Skyll [Burgener, Jean-François] / Raos, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ski-WM in Crans-Montana: Chauvinisten und Masochisten

Die Peinlichkeit, Sieger zu sein

«Ich bete, dass endlich die andern gewinnen!» gab Marc Hodler, der Schweizer Präsident des Internationalen Skiverbandes (FIS) der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* zu verstehen. Sein Flehen fand am letzten Wettkampftag der Ski-Weltmeisterschaften in Crans-Montana noch Gehör. Für die Tourismuswerbung wahrscheinlich aber zu spät ...

Die Ski-WM waren vor allem als Anlass gedacht, durch den der Austragungsort sich zu einem Investitionsschub in die touristische Infrastruktur aufraffen musste (was auch geschah!), ebenso aber

Von Werner Meier

als Riesenwerbespektakel für das Wallis und den Rest der Schweiz als Wintersportgebiet. Geht diese Rechnung nun auch auf?

Nationen als «Verlierer»

Über die Medien hat das Ausland allerlei erfahren, das den WM-Werbeeffekt ins Gegenteil verkehren könnte. «Die (Schweizer) Brettl-Artisten stempelten in den vergangenen Tagen mit ihren auf Minuten beschränkten Darbietungen ganze Nationen zu Siegern oder Verlierern», schrieb Walter Kumhart in den *Salzburger Nachrichten*. Wer kommt schon gerne zu Siegern in die Skiferien, nachdem man in aller Welt hören konnte, mit welch gellenden Pfeifkonzerten das heimische

Publikum ausländischen Skifahrern, die es wagten, die Schweizer ernsthaft zu konkurrenzieren, den Mumm abkaufen wollte? «Solche chauvinistischen Ausrutscher pflegte man hierzulande vor nicht allzulanger Zeit jeweils den Nachbarn vorzuwerfen», merkte Richard B. Reich in der *NZZ* an.

Behauptet wurde in verschiedenen Zeitungen und über Fernsehsender im Ausland, den deutschen Skimädchen seien mindestens dreimal ihre Trainingspisten zerstört worden (*Neue Kronen-Zeitung*); nach Fahrten von Pirmin Zurbriggen habe das Personal nie mehr zur Schaufel gegriffen, um die Piste wieder herzurichten (Markus Wasmeier, zitiert im *Kurier*); Polizisten seien täglich provokativ durch Marc Girardellis Slalom-Trainingskurs gestapft (Helmut Girardelli); die Österreicher hätten Häme durch billige Österreicherwitze über sich ergehen lassen müssen (Beispiele zitiert in den *Vorarlberger Nachrichten* und im Radio über Ö3) und seien beim Slalomtraining in Laax von Plauschskifahr-



S. Raos, Karikaturist der *Vorarlberger Nachrichten* (VN), hat seinen Landsleuten die Skierfolge der Schweizer einleuchtend erklärt. Da ist sie, die Wunderwaffe der Alpinen!

ern verhöhnt worden: «Nehmt doch das Wunderwachs, dann geht's besser!»

Zerstörte Skiwelten

Was wurde und wird im Ausland wohl ernster genommen: diese Behauptungen oder die darauf folgenden Dementis von Schweizer Seite? Tatsache ist, dass die Sehbeteiligung bei Fernsehübertragungen von den Ski-WM im Ausland und da vor allem in Übersee, wo die Touristendollars herkommen, laufend gesunken ist. Warum sollte man sich denn anschauen, was als «Schweizermeisterschaft mit ausländischer Beteiligung» bezeichnet wurde und in Kurzform auch so empfunden wird?: Als Geldbringer sind Gäste aus aller Welt zwar einigermaßen willkommen, sollten sie sich aber erfreuen, den Schweizern die Medaillenbeute streitig zu machen, dann gute Nacht! ...

Was hier ein unfaires Publikum an zu Chauvinismus fehlgeleiteter Freude zeigte – letztlich haben die Skifahrerinnen und Skifahrer gewonnen und nicht wir Zuschauer! –, besorgten die Nationalmasochisten in unserem Nachbarland zwischen Bodensee und Donau sehr ausgiebig und ebenso übertrieben gleich selbst. «Österreichs Skiwelt ist am

Boden zerstört», hiess es in den *Salzburger Nachrichten*. «Ein nationaler «Schandfleck» und «Sie haben uns total vernichtet» titelte die *Neue Vorarlberger Tageszeitung*. Das Abfahrtergebnis war für die *Tiroler Tageszeitung* «mehr als nur ein schlechtes Skiresultat, diese Blamage gleicht einer Peinlichkeit, die an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig lässt».

Erfahrung im Wundenlecken

Die einen üben sich im Ertragen von «Niederlagen», die so ernst eigentlich gar nicht genommen werden dürften, die andern lernen erst, auch *grosse* Erfolge auszuhalten, um damit richtig umgehen zu können. Dazu gehört auch die Frage, wann wohl «wir» einmal nationale Wunden lecken müssen, die «uns» Skifahrer mit stumpfen Kanten und Schoggi auf den Laufflächen zufügen. Nach den Olympischen Spielen 1964 in Innsbruck, wo «die Schweiz» keine einzige Medaille gewann, und bei den Ski-Weltmeisterschaften 1974 in St. Moritz, wo «wir» mit Lise-Marie Morerod «nur» eine Bronzene holten, hatten «wir» auch schon ausgiebig Gelegenheit, «uns» in ergreifendem Schamgeheul und nachfolgender Trauerarbeit zu üben ...

